

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 52

Artikel: Über Abstimmungen und Verstimmungen in der herbstlichen Schweiz
Autor: Raji, Dragica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Abstimmungen und Verstimmungen

in der herbstlichen Schweiz

September 1994 – kurz vor dem Abstimmungswochenende zum Anti-Rassismus-Gesetz baten wir die Prosaistin Dragica Rajčić, ihre Gedanken dazu aufzuschreiben.

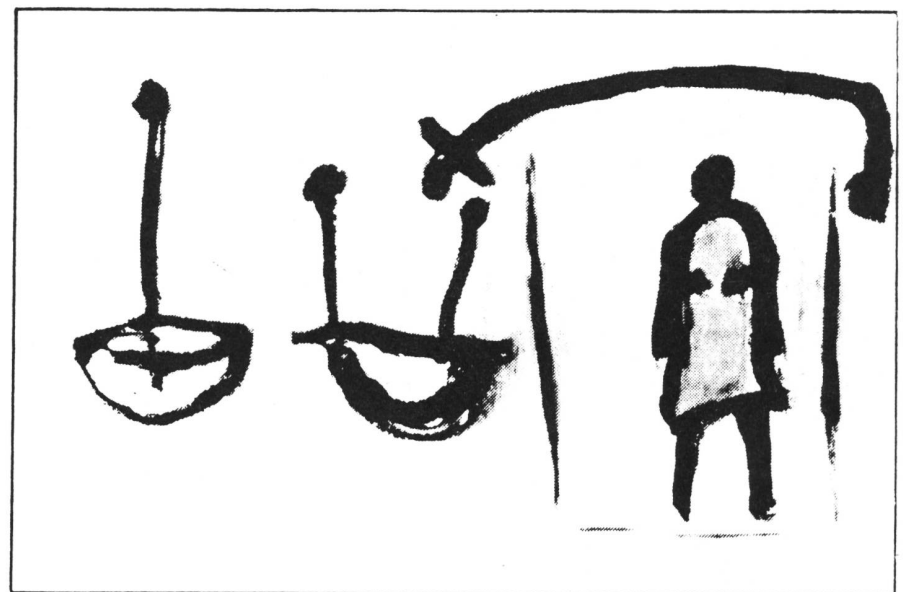
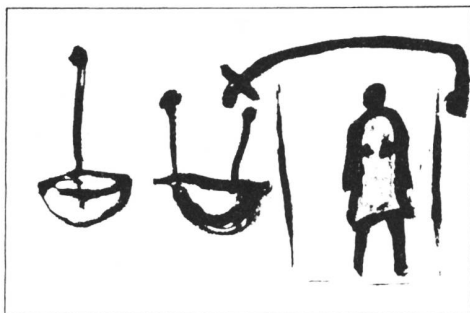
Von Dragica Rajčić *

Sache mit dem Fremdkörper

Neben Computertastatur liegt ein runder Stein. Mit ihm befestige ich dringliche Papierblätter. Die Herkunft des Steines fällt meinem Kopf nicht mehr ein. Was mir einfällt, ist Versuchung, Tastatur zu zerschlagen. Stein als Werkzeug der Vernichtung. Seine Unschuld könnte bald zu Ende sein. Ein Fremdkörper benützen. Das Wort «Fremd» leuchtet am Bildschirm. Ersetze Wort «Stein» mit Wort «Mensch». Mensch als Werkzeug der Vernichtung. Fremdmensch.

Drücke Wort «Ich». Ich bin fremd. Meine Herkunft ist bekannt. Alles, was sich bewegt und lebendig ist, ist potentielle Fremdling. Ein echte Fremdling ist arm. Er bewegt sich, um jemandem etwas wegzunehmen: Platz unter der Sonne, Platz unter dem Regen, Dach über dem Kopf. Fremdlinge bewegen sich von Süden nach Norden, von Osten nach Westen. Ansässige sitzen Jahrzehnte mit vollem Bauch am gleichen Platz. Nur im Sommer fliegen sie, um sich vom Sitzen zu entspannen. Sie fliegen zu Ferienzeilen. Dort sitzen sie unter sich und wenn sie in Herbst mit Ozonloch-Verbrennungen am Arbeitsplatz sitzen, haben sie ein Problem. Das Problem heisst Ausländer-Problem. Die Angst wird greifbar, schwarz auf weiss gedrückt. Es gibt kein Einheimische-Problem, welche sich nicht mit Ausländer-Problem verbinden liesse: Abbau der Demokratie. Kriminalität. Islamisierung. Wohnungsnot. Drogen. Strassenverschmutzung. Hohe Geburtszahlen. Gefängnisnot.

Ich lösche mich aus. Meine Schulter sind zu schwach. Ich erträume Dir nun Land Schweiz ohne Ausländer vor: Die Grenze ist dicht. Ich baue ab, was Ausländer gebaut haben. Ich hole Schweizer aus fremden Orten. Das Bild ist nostalgisch: Die Kutschen fahren durch Landschaft, Zigeunkinder werden gesammelt, Heidi geht nicht nach München, Klara



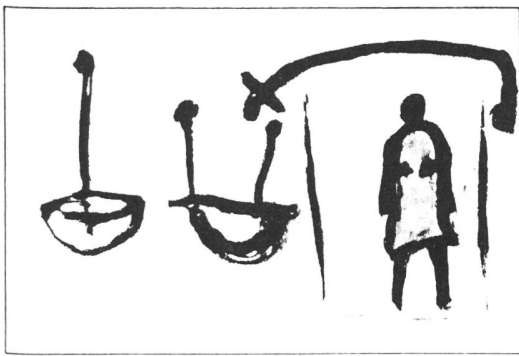
sitzt heute noch im Rollstuhl, Henry Dunant geht nicht nach Algerien, Schweizer-Garde schützt nicht dem Papst – er geht ungeschützt herum. Der Paul Nizon hängt am Eiffelturm-Plattform, droht mit Selbstmord, wartet, bis ihm richtige Wort zu Schweiz einfällt – in der Schweiz fällt ihm nichts ein. Die Milka-Kuh steigt aus Schokolade und ist ganz schwarz von ausländischem Kakao. Sie sucht Exil in Afrika und wird als Antilope bekannt.

Sache mit dem JA und NEIN

Tag vor der Abstimmung über ein Gesetz, welche verbieten soll in der Öffentlichkeit Menschen zu diskriminieren wegen ihre Rasse oder Religion. «Freiheit der Rede» steht zu Debatte, hämmert von gut bezahlten Inseraten der Patrioten. Schau an Wand, traue Augen nicht, es ist schwarz auf weiss. 1994 – Neualtertum, Ende 20stes Jahrhundert. Mein Herz pumpt noch immer Blut, wie Herz von allem Lebendem. Aber Kategorien müssen sein. Schlecht, gut, edel. Der Mensch. Ich habe Angst, dass allgemeine Frustration mit einem Nein zu diesem Gesetz endet. Frustration, dass Kommunisten arme Schweine waren und nicht mehr Bedrohung sind. Frustration, dass Bundesräte keine Visionen haben, wie es immer besser wird. Frustration, dass Ärzte kein Rezept finden, um Tod zu besiegen. Frustration, dass eins und eins immer noch zwei ergeben, obwohl alles möglich ist.

Ein Nein in diese Abstimmung geht gegen Asche von Millionen Vergasteten dieses Jahrhunderts, weil Nationalsozialisten sie als Untermenschen abgestempelt habe. Die Asche wird das verkraften – aber was ist mit Lebenden, was ist mit Wahrheit und Lehren aus blutige Geschichte? Wenn das abgestritten wird, heisst, dass es in Zukunft erlaubt sein soll, wie es im Moment erlaubt ist, «ethnisch saubere» Gebiete in Ex-Jugoslawien zu machen.

Ich habe auf 51% JA-Stimme gewettet mit meinen Schweizer Freunden. Sie sind noch pessimistischer, aber das ist nur, weil sie einem Komitee für JA angehören. Ich vertraue in der Hälfte der Stimmberechtigten, die andere Hälfte schweigt und einige schreiben anonyme Briefe. Vielleicht bin ich zu sensibilisiert auf harmlose Anfänge, sagt mir meine Nachbarin. «Schau, wir kommen gut draus», und sie merkt nicht, dass in der Schweiz Rassismus existiert. In Deutschland und Österreich schon, von dort kam Hitler und sie haben das in sich. Ich versuche zu erklären, dass jeder DAS in sich hat und es braucht nicht viel, dass DAS öffentlich wird. «Nein», sagt sie, «das ist eine Frage der Erziehung. Wir Schweizer sind nicht Nation, wir sind multikulturell von sich aus.» Ich sage ihr, dass das mehr mit auf Ohnmächtige treten zu tun hat als mit Kultur. «Schau», sagt sie, «wir haben einen besonderen Stolz, Schweizer zu sein, das setzen wir jetzt nicht im Spiel und verlieren Gesicht in Ausland.» «Ja», sage ich und gehe beruhigt



Morgen muss ich nicht aufstehen – ich habe keinen Stimmrecht

schlafen. Morgen muss ich nicht aufstehen – ich habe keinen Stimmrecht.

Sache mit dem Nicht-Jubeln-Können

Abendnachrichten. Sport wird direkt unterbrochen (Freude meinerseits). Resultat der Eidgenössische Abstimmung über Antirassismus-Gesetz. Hochrechnung: 56% haben JA gestimmt. Wette gewonnen. Bundesrat für Auslandsbeziehungen lacht in Kamera. Er glaubt nicht, dass NEIN-Stimmer Rassisten sind. Nein, es sind verunsicherte Bürger. Bundesrat hat Vertrauen gewonnen. Mir ist ausgeblendet geblieben, dass Bundesrat Vertrauen verloren hat. In der Zeit des mehrheitlichen Atheismus will Bundesrat Glauben an sich wecken. Ich bewundere Wörter, sie werden nicht bezahlt. Ich bleibe ruhig sitzen, mache nachdenkliches Gesicht, frage mich: wieso juble nicht? Schweiz hat Gesicht in Ausland bewahrt. Meine Nachbarin hatte Recht. Jetzt ist alles gut. UNO-Diktat kommt. Ich stelle mir Gesichter der Patrioten vor, jeder mit einem Hörer auf dem Kopf, um Anweisungen der UNO-Häuptlings zu belauschen. Widerstand haben sie geleistet, das muss man ihnen hoch rechnen. Widerstand gegen aussen mit dem Draufschlag nach innen. Sehr männlich, wo Feinde drinnen sowieso keine Rechte haben. Das hat Bundesrat aus Appenzell schon vor der Abstimmung klar gesagt: Abstimmung hat nix mit Ausländer-Politik des Bundesrates zu tun. Jetzt weiss ich, wieso ich so versteinert sitze. Die Ausländer-Politik des Bundesrates muss Meinung in dem Volk Rechnung tragen. Ein neue Teufelkreis wird gemalen auf Rücken des Ausländers. Volk hat letzte Wort. Zuerst streut Bundesrat unbedachte Worte herum – Ernte wird nicht fern bleiben.

Auf dem Bildschirm taucht Paula Charles auf, sagt, ja sie ist zufrieden, aber will weiter für Rechte der Ausländer und Schweizer kämpfen. Das Bild ist untertitelt «Paula Charles setzt sich ein für Rechte der Ausländer in Zürich». Meistens sind Vorzeige-Ausländer Ausländerinnen. Die Männer schauen Sport. Es kommt gerade Sport. Martina Hingis – (unsere) Martina schlägt Tennisball. Sie ist aus Osten gekommen. Aber das ist Wunderkind. Wenn Leistung stimmt, dann kommt Schweizer Pass. Sport ist demokratisch. Edel. Ich lege mich schlafen und gehe morgen putzen, so ich nix gewonnen habe.

Sache mit Vergesslichkeit

«Morgen ist heute schon gestern.» Diese Zeile aus Mascha Kaleko Gedicht heisst auf Normal-Sprache: schnellebige Zeit. Eiltempo des Konsumierens und nicht verdauen können. Ich begnüge mich mit vier Tages-Zeitungen, paar Wochen- und Monats-Zeitschriften. Nach fünf Minuten kann ich mich an Inhalt nicht mehr erinnern. Das Radio läuft beim Kochen, die Fernsehen beim Lesen. Die Bücher wiegen mich in den Schlaf. Vielleicht passiert etwas, was mir entgeht und wenn ein Komet Erde trifft, wird das auf dem Mars eine Schlagzeile wert.

Immer über dasselbe schreiben, ist langweilig. Darum steht in Zeitungen heute etwas über Haiti-Invasion. Bosnien ist Reizwort von gestern. Abstimmung fährt mit Altzeitungswagen zu Verbrennungsanlage, Recycling. Nur ich sitze neben meinem Stein und drücke in Tasten etwas, was in Dezember erscheint und in September geschrieben sein soll. Ich stelle mir vor, die Bäume, welche jetzt nur ein oder anderen Blatt tragen, sind weiss vor Kälte. In Bosnien kommt es wieder zu humanitäre Katastrophe. Schnee wird alle überaschen. Niemand wusste, dass Krieg noch immer dort ist. Dann wird Haiti befreit sein und in der Schweiz wird es eine Abstimmung geben über Zwangsinternierung der Ausländer. Wenn alle Ausländer interniert sind, dann wird es keine Drogen geben, wenn es keine Drogen gibt, dann wird es kein Grund geben, um sich zu drogieren. Die Drogensüchtigen werden ein Posten bekommen in eine der grössten Schweizer Banken als Geldwäscher für Haiti-Diktatoren. Nein, es wird nicht so sein.

Stadt hat Drogen-Problem. Wenn genug Waffen, Armee, Gefängnisse bereit sind, dann wird das Problem gelöst. Das Volk muss eigene Kinder schützen.

Ich gebe zu, dass ich buchstabensüchtig bin. Kein Wand, kein Reklame-Slogan, welche ich nicht lesen muss. Therapie-Zentren für Lese-süchtige gibt es noch nicht.

Buchstaben als Lüge-Mittel. Mir fällt aus dem Kleinen Prinz ein: nur mit Herzen sieht man richtig. Also doch nicht Lügen gegen Lügen anschreiben. Stein Stein sein lassen. Über sich und andere lachen. Und das nie vergessen: Gäste sind wir, Fremdlinge, Unwissende – überall.

* Dragica Rajčić schreibt Gedichte und Kurzprosa und lebt in St. Gallen

Von Dragica Rajčić

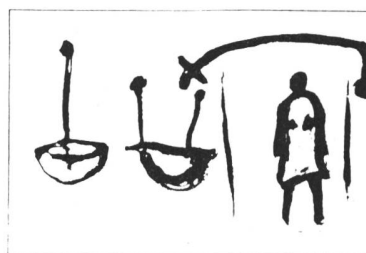
sind im Eco-Verlag erschienen:

Lebendigkeit Ihre zurück, Gedichte, 1992

Nur Gute kommt ins Himmel,

Kurzprosa, 1994

Halbgedichte einer Gastfrau, 1994



Titelbild des Buches
«Halbgedichte einer Gastfrau»